

Der Samen

Kurz vor der Klippe, wo die Wiese in dem kleinen Bach endete, spürte die Spaziergängerin auf einmal eine heftige Brise, die eine Papiertüte, an der sie eben vorbeigelaufen war, an ihr vorbei wehte. Bevor die plötzliche Brise nachließ, brachte der Wind die Tüte dazu, eine unerwartete Drehung zu machen und ein einzelner, seltsamer Samen fiel vor ihre Füße. Aus reiner Neugierde packte sie den Samen in ihre Umhängetasche.

Zuhause angekommen holte sie ihr Lexikon über Samen und Pflanzen aus dem staubigen Regal vom Dachboden und blätterte energisch durch die vielen Seiten, um ein Bild, das dem Samen ähnelte, zu finden. Nach einer gefühlten halben Ewigkeit gab sie das Lexikon auf und entschied sich, eine App, die dasselbe macht, auf ihr Handy zu laden. Nachdem sie vier gut-bewertete Apps ausprobiert hatte und ebenfalls gescheitert war, verlor sie all ihre Hoffnung und pflanzte den Samen in einen Topf voll Erde, um zu sehen, welche Pflanze daraus wachsen würde. Da sie nicht wusste, unter welchen Bedingungen sie eine gesunde und schöne Pflanze erhalten würde, dachte sie, sie könnte den Samen wie üblich zwei oder dreimal pro Woche ein wenig gießen und den Topf in der Sonne und der frischen Luft stehen lassen. Bald bemerkte sie aber, dass sie Unrecht hatte. Sie begann, mehr zu gießen, aber nichts half.

Eines Tages hatte sie die Idee, den Samen in die Erde vor ihrem Haus zu pflanzen, da er vielleicht mehr Nährstoffe brauchte, und es funktionierte. Nach nur wenigen Tagen konnte man einen jungen Baum sehen – doch etwas daran sah ungewöhnlich aus. Der Baumstamm war außerordentlich dunkel. Nicht nur dunkelbraun, sondern

pechschwarz. Die Blätter waren dunkelgrau und als man später die hellblauen Sprossen und daraufhin die dunkelblauen Blüten sehen konnte, bemerkte man erst, wie sehr der gesamte Baum glänzte. Aber es war kein Glanz, der an Plastik erinnerte, eher sah die Pflanze durchgehend benässt aus, als ob es ständig darauf regnen würde. Wenn man sich dem Baum näherte, konnte man einen süßen Geruch wahrnehmen.

Dieser Geruch zog nun allerlei Insekten und Spinnen an. Der Baum war mittlerweile so groß wie zwei Erwachsene und voller Spinnennetze. Es dauerte nicht lange, bis auch die anderen Dorfbewohner den Baum bemerkten. Die Dorfbewohner wurden aber nicht, wie die Insekten, vom Baum angezogen, sondern eher abgestoßen. Sie waren ängstlich und verstört, dass jemand in ihrem schönen Dorf so eine ihnen fremde Pflanze, sichtbar für die ganze Welt, leben lässt.

Die Spaziergängerin bekam daraufhin viele Bitten, die im Grunde nett umschriebene Beschwerden waren, den Baum zu fällen. Die Dorfbewohner sagten Dinge wie: „Der Baum erschreckt die Kinder“, was aber bloß Ausreden waren. All das, obwohl sie nichts über den Baum wussten.

An einem scheinbar normalen Morgen ging die Spaziergängerin vor ihre Tür, um ihre Pflanze zu gießen. Doch anstatt des prachtvollen Baumes sah sie nichts außer eines pechschwarzen Baumstumpfes. Nach diesem Ereignis wurde sie von niemandem mehr gesehen, nicht bei der Arbeit und auch nicht auf ihrer üblichen Spazerroute. Man erzählt sich noch heute, dass der Baum nie wieder nachwuchs.

Joslyn Marshall